10. Dapples-Tagung 1988 : nachdenken über Süchte

Autor(en): **Hofstetter, Irene**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **59 (1988)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-810717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

10. Dapples-Tagung 1988

Nachdenken über Süchte

«Sucht und Heimsuchung» hiess der offizielle Titel der diesjährigen Tagung am 15. Juni im Jugendheim der Schenkung Dapples in Zürich, zu welcher die Lostorfergruppe Jugendanwälte und -anwältinnen, Jugendheimleiter, Töchterheimleiter und -leiterinnen eingeladen hatte. Der neue Hausherr, Heimleiter *Sergio Devecchi,* hiess die Anwesenden herzlich willkommen, und *Uli Zürrer* von der Jugendstätte Gfellergut übernahm es, über das vorgesehene Programm und die Zielsetzungen im einzelnen zu informieren: gemeinsames Nachdenken über Suchtverhalten und Heimplazierung, Raum zur Begegnung schaffen und vielleicht auch hängige Konflikte beheben oder Missverständnisse ausräumen. Dass die Möglichkeit zu persönlicher Kontaktnahme und Erfahrungsaustausch begrüsst und ausgiebig genutzt wurde, liess sich angesichts der angeregten Gespräche während der Pausen unschwer feststellen.

Bemerkenswert an dieser Tagung ist die Tatsache, dass das Nachdenken über die tiefer liegenden Ursachen von Sucht im Vordergrund stand und nicht die Symptombehandlung und Betreuung von bereits ausgegrenzten Suchtkranken. Alle Referenten versuchten, das Problem wieder in die Gesellschaft hineinzunehmen und forderten damit zur Selbstbesinnung auf.

pro juventute

Gesucht: Freiwillige Jugendliche für Praktikantenhilfe

Jugendlichen ab 17 Jahren bietet Pro Juventute besonders erlebnisreiche Möglichkeiten, die Freizeit sinnvoll zu verbringen:

Einsätze für Familien, die Hilfe brauchen

Die verlängerten Sommerferien des Langschuljahres sind eine aussergewöhnliche Chance, einen zwei- bis sechswöchigen Einsatz in einer überlasteten Familie zu leisten und dabei die Kinder zu betreuen, zu kochen, im Haushalt mitzuhelfen, für ein behindertes Familienmitglied zu sorgen oder im Garten, auf dem Feld oder im Stall mitzuarbeiten. Das Wagnis lohnt sich bestimmt!

Jugendliche, die mehr wissen möchten, können sich telephonisch oder schriftlich melden. Gerne gibt ihnen Auskunft:

Pro Juventute, Praktikantenhilfe
Seefeldstrasse 8, Postfach, 8022 Zürich
Tel. 01 251 72 44

Süchte in unserer Gesellschaft – wie gehen Erzieher damit um?

Dr. phil. Leo Gehrig, Leiter des psychologischen Dienstes der Klinik Hard, Embrach, und Gastreferent der Dapples-Tagung 88, sieht den Hauptgrund für das Entstehen von Süchten in einer emotionalen Abstumpfung. Sehen, hoffen, trauern, sich einfühlen können – Empfindungen, die für den Aufbau einer eigenen Persönlichkeit notwendig sind –, gehen mehr und mehr verloren in unserer heutigen Welt. Die vier grossen Süchte in der Gesellschaft stehen in innerem Zusammenhang und sie bedrohen unser Menschsein in beträchtlichem Masse:

zunehmender Erlebnishunger bei abnehmender Erlebnisfähigkeit;
Ablenkungssucht, die eine intensive Beschäftigung mit nur einer Sache verunmöglicht;
Kontaktsucht bei mangelnder Beziehungsfähigkeit;
Konsumsucht ohne inneres Erfülltsein.

Schuld an dieser Entwicklung ist zum einen die enorme *Reizüberflutung* und zum andern eine *emotionale Entfremdung von Eltern und Kind.* Die Generationen wachsen von einander weg, innerhalb der Familie müssen kaum mehr existentiell notwendige Aufgaben gemeinsam gelöst werden. Die für das Kind nötige Identifikation mit den Eltern kommt nicht zustande. Heutzutage sind Schulkinder oft nicht in der Lage, Auskunft über den Beruf und die Tätigkeit des Vaters zu geben, wie Dr. L. Gehrig als Beispiel erwähnte. Aus diesem Erlebnisdefizit heraus flieht der Heranwachsende in immer wieder wechselnde Aktivitäten. In ihrer Sorge und extremen Angst, dass ihre Kinder in eine eigentliche Sucht, die Drogensucht, hineinrutschen könnten, machen zudem viele Eltern den Fehler, die Freizeit der Kinder zu stark zu verplanen, und damit verhindern sie eine natürliche Entwicklung zur Kritikfähigkeit.

Wir leben auf sehr engem Raum zusammen und sehen uns ständig einem Überangebot von oberflächlichen Kontakten gegenüber. Die daraus resultierende *Kontaktsucht* lässt die Menschen nicht mehr zur Besinnung kommen. Auf diese Weise kommt es nicht zu echten Bindungen, denn eine Beziehung verlangt nach einem gewissen Mass an persönlicher Freiheit und Eigenständigkeit. So paradox es klingt: Kontaktsucht führt zu Vereinsamung.

Der engagierte Pädagoge und Psychologe Leo Gehrig forderte zu einem Umdenken in Schule und Elternhaus oder Heim auf. Obwohl der Lebensraum durch die Wohnstrukturen, die Trennung von Arbeits- und Wohnort zunehmend beschnitten werden, müssten Eltern/Erzieher und Kind wieder näher zusammenrücken zu gemeinsamem Erleben, um damit der bedrohlichen Gemütsverarmung entgegen zu wirken. Auch in der Schule müsse eine Überstimulation vermieden und mehr mit meditativen Methoden gearbeitet werden. Kinder und Jugendliche hätten ein feines Gespür für eine *rhythmisch ausgewogene Lebensweise* mit Anspannung/Entspannung, Arbeit/Musse, konzentriertem Dialog/lockere Unterhaltung.

«Das schützt vor Betriebsamkeit, vor Flucht in die Sucht», sagte Dr. Leo Gehrig. Ein solches Eingehen auf die Bedürfnisse der Heranwachsenden bedinge allerdings, dass Lehrer und Schüler nicht mehr in ein Korsett von starren Stundenplänen gesteckt und dass mehr Raum gewährt werde für ein Verweilen und für Beschaulichkeit und damit für tieferes Erleben. So würden die Jugendlichen den nötigen Rückhalt erhalten, um den Verlockungen der Druckknopfwelt von Werbung und Wirtschaft zu widerstehen.

Sind Ghettos für Suchtkranke eine Lösung?

Ein sehr persönlich gehaltenes Einführungsreferat – es wurde mit viel Zustimmung und Applaus bedacht – gab zuvor *Werner Ryser* vom Töchterheim «Foyer in den Ziegelhöfen». Obwohl er als begeisterter Jogger nicht mehr darauf verzichten möchte, mehrmals wöchentlich durch den Wald zu laufen, und obwohl seine Familie sich vielleicht beklagen könnte wegen seiner grossen Arbeitslust, habe noch niemand versucht, ihn als «(Fast-)Sport- und Work-aholic» in einem Heim unterzubringen. Von den 750 000 übermässig Alkohol konsumierenden Frauen und Männern in der Schweiz würde auch nur eine kleine Zahl von akut Alkoholkranken im Heim versorgt. Von Rauchern, Fernseh-, Nasch-, Spiel- und Autosüchtigen gar nicht zu reden. «Oder kennen Sie ein Heim für Autosüchtige?», fragte der Redner. Dass ein Grossteil der rauchenden Jugendlichen im Heim sich die Marke «Camel» kaufe, dass sie «Cynar» oder «Baccardi» bestellen, das ist kein Zufall. Süchte werden von der profitorientierten Gesellschaft gefördert mit falschen (Vor-)Bildern, und es sieht fast so aus, als ob man zwischen gesellschaftserhaltenden und gesellschaftszerstörenden Süchten zu unterscheiden hätte. Wer trifft die entsprechenden Entscheide? Es ist ein sozialpolitisches Problem, stellte Werner Ryser fest. Wir schaffen Ghettos für Drogenabhängige, weil wir sie nicht mehr tragen können, sie sind für uns unerträglich geworden. In den Heimen sind Suchtkranke auch nicht willkommen, höchstens in gewissen Spielarten. Wir versuchen uns darin, akzeptable Suchtformen zu finden. Wenn zum Beispiel ein Mädchen von der Droge wegkommt und das Heim später als Magersüchtige verlässt, ist ihm dann geholfen worden?

Walter Toscan von der Jugendstätte Burghof stimmte auf andere Weise auf das Tagesthema ein, und seine Ausführungen waren mit Vorsicht zu geniessen, weil er einleitend sozusagen den Standpunkt von Drogen konsumierenden Jugendlichen einnahm. Ernsthaft und eindringlich waren seine Schlussworte: Sucht ist eine *Krankheit,* und trotzdem wird sie bestraft. Niemendem würde es beispielsweise einfallen, einen Fieberkranken wegen seiner erhöhten Temperatur zu bestrafen. Mit Sanktionen werde jedoch nichts erreicht, sie schadeten eher.

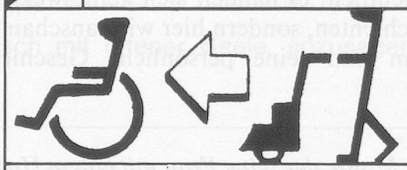
Sucht als Heimsuchung

Jugendanwalt *H.R. Bass* vom Jugendamt Baselland unternahm den Versuch, die Anwesenden mit seinen Gedanken zur Selbstbesinnung zu veranlassen. Sucht kommt wahrscheinlich von Suchen, was suchen wir denn? Woher kommt das Gefühl von dunklem Unbehagen, das immer mehr Menschen zu verschiedensten Drogen greifen lässt? Es ist eine unartikulierbare Leere, die mit irgend einem Mittel gefüllt werden will, weil das Ich fehlt, stellte der Sprecher fest. Er erinnerte an die oft gehörte, resignative Frage, ob die Droge das Schicksal der heutigen Gesellschaft sei. Wie kommt es, dass in unserer Wohlstandsgesellschaft die Droge zu einer derartigen Macht geworden ist? Erscheint die schreckliche Macht der Drogen vielen noch menschlicher als eine von Machtpolitik geprägte Demokratie? Auch H.R. Bass kam auf legale und illegale Süchte zu sprechen. Er stellte auf einem Riesenplakat eindrücklich vor Augen, wie zahlreich und vielfältig unsere Abhängigkeiten von Sucht- und Genussmitteln, aber auch von bestimmten Verhaltensweisen sind. Werden einzelne Süchte als illegal erklärt und bestraft, weil sie vielleicht gesellschaftliche Normen sprengen? Muss die Sucht, immer über andere zu reden anstatt sich selber zu hinterfragen, nicht auch verurteilt werden? Ist die Angst, sich auf etwas oder jemanden einzulassen, der Drang, immer unterwegs zu sein, nicht auch eine Sucht?

Jede Sucht hat auch ein Leiden, sagte der Referent, und das Ziel sei, die Verelendung des Süchtigen zu verhindern und zu wissen, dass nur in einem Miteinander, in Solidarität und in gegenseitiger Zusammenarbeit die notwendigen neuen Wege gefunden werden können.

Irene Hofstetter

Elektr. Schubgerät für Rollstühle



Kann an jeden normalen Rollstuhl angepasst werden

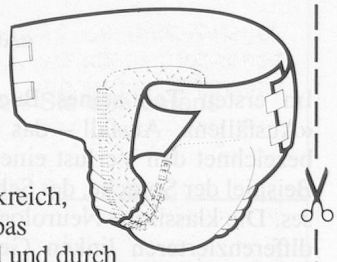
Unverbindliche Vorführung

Power Push

Stanserstrasse 107
CH-6064 Kerns
Telefon 041 66 61 76

Gratisser testen geht nicht.

Bestellen Sie jetzt SLIPAD Gratismuster!



Testen Sie den neuartigen Inkontinenz-Slip aus Frankreich, der in allen Ländern Europas erfolgreich eingesetzt wird und durch seine ausserordentlichen Komfortmerkmale besticht. Nachher sprechen wir mit Ihnen über die natürlichste Antwort auf mittlere und starke Inkontinenz.

SH

Name, Spital, Heim, Arzt: _____

Sachbearbeiter: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Peaudouce Caducée
Kundendienst, Postfach, 8027 Zürich

Caducée